Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 29 (1935)
Heft: 9

Artikel: Aussprache
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136736

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausſprache

Ein vieljähriger Leſer aus dem Elſaß ſchreibt uns:

„Hochgeehrter Herr Profeſſor!

Ihre „Neuen Wege" ſind mir jeden Monat eine Erbauung.

In Ihrer letzten Nummer (7/8) bringen Sie einen Aufſatz von „Germanus": „Vom wahren und falſchen Deutſchland", von dem Sie ſelbſt Seite 329 ſchreiben, daß Sie „nicht gerade mit allem Einzelnen" einig gehen!

Im Anſchluß daran erlaube ich mir, als alter Elſäſſer, durchdrungener Chriſt und Pazifiſt, der 1863 im Elſaß geboren, lange genug unter franzöſiſchem und deutſchem Einfluß geſtanden, um beide Nationen kennen und das Gute beider ſchätzen zu lernen, Ihre Aufmerkſamkeit auf das zu lenken, was ich für ein Grundübel im Charakter der meiſten Deutſchen halte. Dieſes iſt mir im Aufſatz des Germanus wieder ſehr aufgefallen.

Der Franzoſe nennt ſein Land: „La douce France"; er nennt ſeine Nation: „La grande nation"; er verlangt von ſeinen Volksgenoſſen, daß ſie ihr Vaterland lieben und *nur* zur Verteidigung von Haus und Herd ſogar ihr Leben für dasſelbe hingeben ſollen. Dieſe Vaterlandsliebe bleibt in natürlichen Grenzen, die ich verſtehe, wiewohl ich ſelbſt abſolut auf dem Standpunkt des 7. Gebotes Gottes ſtehe.

Durch den Aufſatz des „Germanus" aber zieht wie ein roter Faden das Leitmotiv: „Deutſchland, Deutſchland über alles, über alles in der Welt" und „An deutſchem Weſen muß die *ganze Welt* geneſen". „Germanus" ſchreibt nicht nur von der deutſchen Sprache, daß ſie ſchön ſei, daß ſie ſogar ſehr ſchön ſei, ſondern daß ſie: *„die herrlichſte Sprache der Welt"* ſei. Seite 340. So wie von der Sprache ſchreibt er von der Muſik, vom Charakter, von der Kunſt etc. Dieſe *Superlative* ſind uns Elſäſſern während faſt 50 Jahren ſo eingedrillt worden, daß ſie uns geradezu widerwärtig wurden.

Das Regulativ, von dem „Germanus" Seite 332 in Myſtik ſchreibt: „Ehrfurcht und Demut und liebevolles Gedenken anderer Weſensart, als aus demſelben All-Urſprung entfloſſen" fehlt auch ihm in vielen Punkten, ohne daß er ſich davon Rechenſchaft abgibt. Gerade dieſe Nichtanerkennung von Schönheiten, die anderer Weſensart entſproſſen ſind, ſei es in ſprachlichen, religiöſen, muſikaliſchen oder anderen Gebieten der Kunſt, iſt *leider* ein Grundzug des deutſchen Charakters, der auf ihn auch jetzt zu dieſer unheilſchwangeren Stunde ſo verheerend wirkt.

Es geht ihm der Sinn von einer Gleichberechtigung aller Schönheiten ab und er kann nicht verſtehen, daß auch die Werke der deut-

ſchen Kultur nur eine Gleichberechtigung und nicht eine Ueberhebung über alle anderen beanſpruchen dürfen. Auf politiſchem Gebiete iſt für den Deutſchen Gleichberechtigung mit Vorherrſchaft identiſch, und das iſt nach meiner Anſicht das Produkt der diaboliſchen Idee vom Uebermenſchen.

Ich hoffe, lieber Herr Profeſſor, daß Sie als Schweizer meinen Gedankengang verſtehen werden.

Religiös-Soziales.

Die religiös-ſoziale Vereinigung.

Schon vor mehr als zwei Jahren haben wir die Religiös-ſoziale Bewegung, beſonders der deutſchen Schweiz, innerlich und äußerlich neu organiſiert. Freilich nur ſoweit, als etwas Organiſation unbedingt nötig erſchien.

Selbſtverſtändlich wünſchen wir, daß eine größere Zahl von Menſchen ſich der Vereinigung anſchließe. Das iſt aus zwei Gründen wichtig. Es iſt ſicher ein großer Gewinn, wenn alle diejenigen unſerer Geſinnungsgenoſſen, die in der gleichen Stadt, dem gleichen Dorf oder der gleichen Landſchaft wohnen, etwas voneinander wiſſen. Sie fühlen ſich oft einſam und könnten durch einen gewiſſen Zuſammenſchluß an Kraft und Freudigkeit ſehr gewinnen. Sie könnten vor allem auch miteinander etwas *tun.* Und es gibt in dieſen Zeiten vieles und wichtiges zu tun!

Gerade dieſer Umſtand hat einen engeren Zuſammenſchluß der vielen in der Schweiz wohnenden Gruppen der Bewegung beſonders ſtark veranlaßt. Gewiſſe Aktionen der Bewegung ſind nur möglich, wenn wir voneinander *wiſſen* und miteinander *arbeiten* und *kämpfen* können. Ich erinnere bloß an unſere Broſchüre über den 9. November, an unſeren Kampf gegen die Lex Häberlin in ihren verſchiedenen Formen, gegen die Militärvorlage, gegen das Einſchwenken der Sozialdemokratie in die Bahn des Militärpatriotismus, an unſer Eingreifen in grundſätzlich wichtige Pfarrwahlen, an unſere Manifeſte. Auch die wichtige *internationale* Verbindung der Bewegung kann recht fruchtbar ſein nur wenn wir „national" wenigſtens ein Minimum von Organiſation haben.

Es ſcheint nun aber, daß der Sinn dieſer Organiſierung nicht überall verſtanden worden iſt. Viele unſerer Geſinnungsgenoſſen haben es offenbar nicht für nötig gehalten, der Vereinigung beizutreten. Sie ſcheuen vielleicht auch eine neue Bindung, ſind ſchon bei zu vielen Organiſationen. Wir begreifen das. Aber was die Bindung betrifft, ſo bedeutet ſie bei uns *prinzipiell* bloß die religiös-ſoziale Ueberzeugung und *organiſatoriſch* iſt ſie ſo frei und loſe als möglich. Wir haben deshalb auch von einem Jahresbeitrag abgeſehen und verlaſſen uns für die